



Antwort des ZtG auf anonyme Kritik am Kolloquium epistemische Gewalt

Datum:
04.12.2014

Mit diesem Schreiben möchten wir auf ein Statement antworten, das anlässlich eines Wissenschaftlichen Kolloquiums des ZtG veröffentlicht wurde, das sich mit dem Thema der „epistemischen Gewalt aus dekolonialer und feministischer Perspektive“ am 16. Mai 2014 an der Humboldt-Universität zu Berlin befasst hat. Dieses anonym verfasste Schreiben, das uns ein halbes Jahr nach dem Kolloquium erreicht hat und das in verschiedenen sozialen Medien veröffentlicht wurde, äußert massive Kritik sowohl an bestimmten inhaltlichen Positionen von Wissenschaftler_innen, die sich selbst im Spektrum antirassistischer Kritik verorten und auf dem Kolloquium vorgetragen haben, wie auch an der Gesamtkonzeption der Veranstaltung, der vorgeworfen wird ihrerseits epistemische rassistische Gewalt auszuüben.

Postanschrift:
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin
Telefon: +49 30 2093- 46200/46201
Telefax: +49 30 2093- 46215

zentrum@gender.hu-berlin.de
www.gender.hu-berlin.de

Sitz:
Georgenstraße 47
Raum 1.19
10117 Berlin

Darauf möchten wir an dieser Stelle reagieren:

1. Das ZtG bedauert und erkennt an, dass es für einige von alltäglichem und strukturellem Rassismus betroffene Personen als verletzend empfunden wurde, wie auf einem der Panels über Rassismus gesprochen wurde.
2. Das ZtG möchte die Auseinandersetzung über die Fragen einer angemessenen Rassismuskritik fördern und auch künftig den Raum schaffen, sich über verschiedene Formen des Antirassismus auseinanderzusetzen. Insofern stellt sich die Frage, wie dies geschehen kann.

Bankverbindung:
Berliner Bank
NL der Deutsche Bank PGK AG
BLZ 100 708 48
Konto 512 6206 01
BIC/SWIFT DEUTDEDB110
IBAN DE95 1007 0848 0512 6206 01

Hierzu möchten wir folgende Anmerkungen machen:

3. Das ZtG verweist darauf, dass die genannten Verletzungen auf bestimmten Interpretationen von Rede- und Diskussionsbeiträgen beruhen. Wir verweisen für die Details auf die ausführlichen Stellungnahmen und die unterschiedlichen Sichtweisen der angegriffenen Wissenschaftler_innen, bei denen es sich um seit Jahren in der antirassistischen Forschung ausgewiesene Personen handelt.

4. Dass die Meinungen darüber, was angemessene anti-rassistische wissenschaftliche Praxis ist, auseinander gehen, ist zunächst etwas Begrüßenswertes und gehört zu jeder wissenschaftlichen Veranstaltung dazu. Insofern ist es uns wichtig, dass verschiedene Positionen und Herangehensweisen auch in Bezug auf Fragen des Antirassismus künftig in einer respektvollen Form diskutiert und gegeneinander abgewogen werden können.

5. Dabei ist ausdrücklich darauf zu achten, dass keine rassistischen Sprechweisen verwendet werden, die epistemische Gewalt reproduzieren. Die Frage, wie genau mit Zitaten umzugehen ist, die rassistische Äußerungen aus der Vergangenheit in kritischer Absicht benennen, ist dabei ein zentraler Punkt der gegenwärtigen Auseinandersetzungen. Wir schließen uns der Meinung der anonymen Kritiker_innen an, dass grundsätzlich möglichst sparsam mit solchen rassistischen Zitaten umzugehen ist. Auch ist es grundsätzlich wichtig zu berücksichtigen, in welchem Kontext das Zitat ausgesprochen wird, wie auch die Kritiker_innen selbst es formulieren. Daher scheint uns mit einem Vortrag, der in dem ausdrücklichen Verlangen, Kritik an Rassismus zu üben, vorgetragen wird, ein Kontext gegeben zu sein, der es an sich erlaubt, historische Zitate zu benennen. Die Frage, ob das Maß des Erträglichen dem analytisch Notwendigen entspricht, ist dabei allerdings zu berücksichtigen. Denkbar ist, dass eine Triggerwarnung vorab ausgesprochen wird, damit Personen, die sich möglicherweise verletzt fühlen, den Raum verlassen können. Allerdings wäre es bedauerlich, wenn wichtige wissenschaftliche Auseinandersetzungen verhindert werden, falls nach solchen Warnungen viele Anwesende den Raum verlassen, die eigentlich relevante Beiträge zu bestimmten Inhalten leisten könnten.

6. Zugleich verwahren wir uns dagegen, dass rassistische Zitate, die von als *weiß* markierten Personen in analytisch-kritischer Absicht vorgetragen oder verwendet werden, *grundsätzlich* als epistemische Gewalt und als Rassismus verstanden werden. Aus unserer Sicht sollte es möglich sein, historische Zitate rassistischen Inhalts mündlich und schriftlich wiederzugeben, wenn damit das ausdrückliche und klare Ziel verfolgt wird, diese kritisch zu analysieren. Es war das Ziel aller

Anwesenden, Kritik an rassistischen Strukturen zu üben. Dieses verbindende Element sollte bei aller notwendigen Kritik, die wir untereinander und aneinander üben, nicht aus dem Auge verloren werden. Es ist aus unserer Sicht nicht zielführend, bevorzugt dort diese scharfe Form der öffentlichen und anonymen Kritik zu üben, wo es um eine ausdrückliche Unterstützung von antirassistischen Anliegen, Forschungen und Zielen geht.

7. Daher möchten wir unsererseits kritisch anmerken: Die Diffamierung von namentlich genannten Wissenschaftler_innen im Netz durch anonyme Autor_innen finden wir grundsätzlich problematisch; wir halten dieses Vorgehen für wissenschaftlich und menschlich unredlich und dem gemeinsamen Anliegen keinesfalls dienlich.

8. Dabei ist es für uns selbstverständlich, dass nicht überwiegend *weiße* über von Rassismus Betroffene sprechen, sondern diese selbst angemessen, d.h. in möglichst großer Zahl vertreten sein sollten. Das Kolloquium hat dies in seiner Konzeption umgesetzt, indem es in der Vorbereitung das Anliegen der Organisator_innen war, Referent_innen, Kommentator_innen und Moderator_innen nach intersektionalen und dem Thema adäquaten Kriterien zu gewinnen: es sollten weiße, Schwarze, PoC, etablierte und Nachwuchswissenschaftler_innen, institutionell verankerte Wissenschaftler_innen und Freelancer, solche mit gesicherten Stellen und prekariert Arbeitende vertreten sein. So hatten wir neben Maisha Maureen Eggers, Manuela Boatca und Encarnacion Gutiérrez Rodríguez auch Nana Adusei-Poku und Gülay Caglar gewonnen. Auf dem Panel „Universität und Wissenschaft als Orte epistemischen Ungehorsams?“ waren ursprünglich Beiträge von Encarnacion Gutiérrez Rodríguez und Nana Adusei-Poku geplant. Leider haben diese beiden und auch Gülay Caglar ihre Teilnahme kurzfristig abgesagt. Wir waren daher Sabine Broeck und Ina Kerner dankbar, dass sie bereit waren, ihre Beiträge und Kommentare umzuorganisieren und dass wir dieses für uns wichtige Panel nicht absagen mussten. Ein Teil der PoC-Teilnehmer_innen und auch Maisha Eggers nahmen nur am Vormittag an dem ZtG-Kolloquium teil, um anschließend das vom Referent_innenrat der HU vom 16.-18.5. veranstaltete Seminar zu „Rassismus im deutschen Bildungssystem“ zu besuchen bzw. hier zu referieren. Damit waren leider PoC-Perspektiven weniger in der Diskussion präsent.

9. Angesichts der kritischen Situation, in der sich die Gender Studies im Allgemeinen und die antirassistische Forschung im Besonderen an deutschen Universitäten derzeit befinden, ist es uns ein zentrales Anliegen, trotz aller bestehenden inhaltlichen Divergenzen und Positionierungen, das Verbindende zwischen denjenigen zu betonen, die zumindest versuchen, sich für antirassistische Themen und Veränderungen stark zu machen. Ohne Solidarisierung wird es schwer sein, antirassistischen Anliegen mehr Gehör zu verschaffen und universitäre Strukturen weiter dafür zu öffnen.

10. Wir gehen davon aus und es ist uns wichtig hervorzuheben, dass rassistische Differenzzuschreibungen, die an körperlichen und/oder kulturellen Merkmalen festgemacht werden, nicht automatisch identisch sind mit politischen Positionierungen, die jemand einnimmt. Es ist in unseren Augen wichtig, zwischen gesellschaftlicher Zuschreibung, Identitätswurf und politischer Positionierung zu unterscheiden, um Bündnisse über rassistisch markierte Grenzziehungen hinweg schließen zu können. Und gleichzeitig ist es aus unserer Sicht ebenso notwendig, die gesellschaftlichen Markierungen zutiefst ernst zu nehmen, die uns in sehr unterschiedlicher Weise von Diskriminierung betroffen bzw. durch Privilegierung bevorzugt sein lassen.

11. Diese schwierige Gratwanderung zwischen Solidarisierungsmöglichkeit und alltäglicher rassistischer, wie auch geschlechtlicher und sexistischer Differenzenerfahrung ist eine Herausforderung, auf die das ZtG noch intensiver als bisher reagieren möchte. Ein Vorschlag für künftige Formen der Auseinandersetzung ist es, ein Forum einzurichten, in dem der Austausch über theoretische und praktische Ansätze der Rassismuskritik einen eigenen Raum bekommt und nicht mehr zeitlich eingeschränkt nur ein Tagesordnungspunkt unter vielen auf einer Sitzung der Gemeinsamen Kommission Geschlechterstudien sein kann. Einen Raum, der, so unsere Hoffnung, das offene Gespräch, den respektvoll ausgetragenen Konflikt und Formen der Solidarisierung ermöglicht sowie zu neuen Forschungen und Praktiken anregt.

Die Sprecherinnen und mehrheitlich der Zentrumsrat des ZtG